

Nobelpreisträger Orhan Pamuk ist das literarische Aushängeschild der Türkei. Ein Gespräch über seinen neuen Roman «Das Museum der Unschuld» und die politischen Widersprüche eines Landes zwischen Ost und West.

Interview: Susanne Schanda

«Lies alle Bücher!»

Bücher am Sonntag: Herr Pamuk, Sie stehen unter Polizeischutz, da Sie auf einer schwarzen Liste der Nationalisten aufgeführt sind, die Sie umbringen wollen.

Orhan Pamuk: Ich habe Bodyguards, wo immer ich hingehe.

Kürzlich verhaftete die Polizei zahlreiche Mitglieder der extremistischen Untergrundorganisation Ergenekon, die liberalen Personen wie Ihnen nach dem Leben trachten. Ist die Gefahr durch die Verhaftung nun gebannt?

Die Regierung rät mir zu Polizeischutz, und ich gehorche, weil ich keine Probleme will. Aber wie kann ich wissen, ob noch andere frei herumlaufen, die mich umbringen wollen? Ich will nicht weiter über dieses Thema sprechen.

Wie stark hat der Literaturnobelpreis, den Sie vor zwei Jahren erhalten haben, Ihren Alltag verändert?

Als mir mein Agent die Nachricht überbrachte, sagte ich zu ihm: Der Nobelpreis wird mein Leben nicht verändern. Aber er veränderte mein Leben sehr wohl. Zuvor wurden meine Bücher in 46 Sprachen übersetzt, jetzt in 58. Ich

habe Millionen von Lesern. Aber meine Arbeitsgewohnheiten veränderte er nicht. Ich erhielt den Preis in der Mitte meiner literarischen Karriere. Dies macht mich noch ehrgeiziger, all die neuen Leser in der ganzen Welt zu erreichen.

Hat der Nobelpreis nie ein Gefühl von Unfreiheit bewirkt?

Das Einzige, was meine Freiheit einschränkt, sind die Todesdrohungen und die Bodyguards. Aber auch heute spaziere ich mitten in der Nacht durch die Strassen von Istanbul. Ich glaube, dass Leute, die sich über den Nobelpreis beklagen, anmassend und wichtiger sind. Der Nobelpreis ist eine tolle Sache. Ich bin dankbar, dass ich ihn erhielt.

Die Türkei geht sehr widersprüchlich mit ihrem prominentesten Schriftsteller um. Noch vor drei Jahren wurden Sie wegen Beleidigung des Türkentums angeklagt, jetzt ist die offizielle Türkei stolz, mit dem Nobelpreisträger Pamuk an der Frankfurter Buchmesse vertreten zu sein.

Dies zeigt, wie geteilt die politischen Meinungen bei den herrschenden Kräften sind. Ein Teil dieser Kräfte will mich ins Gefängnis stecken, ein anderer Teil sagt, das wäre nicht gut, denn dann würden wir von Europa und der ganzen Welt kritisiert und bestraft. Es gibt keine einheitliche Türkei. Das betrifft auch die Haltung der Türkei gegenüber Europa.

Bei unserem letzten Gespräch im Jahr 2001 sagten Sie, die Türkei sei noch nicht bereit, der EU beizutreten, weil sie ihre Hausaufgaben bezüglich Menschenrechten und Reformen nicht gemacht habe. Wie beurteilen Sie dies heute?

Die Probleme sind die gleichen. Allerdings hat der Enthusiasmus für einen EU-Beitritt in der Türkei unglücklicherweise abgenommen. Es gibt zahlreiche Menschenrechtsverletzungen und die Behinderung der freien Meinungsäusserung. In den letzten sieben Jahren wurden zwar Reformen umgesetzt, dann gab es wieder Rückschläge.

Seltsamerweise hat ausgerechnet eine islamistische Partei die Türkei näher an Europa herangeführt. Wie erklären Sie dies?



«Ein Leben mit Büchern ist so viel reicher»: Orhan Pamuk, Literatur-Nobelpreisträger, in seiner Stadtwohnung in Istanbul, August 2008.

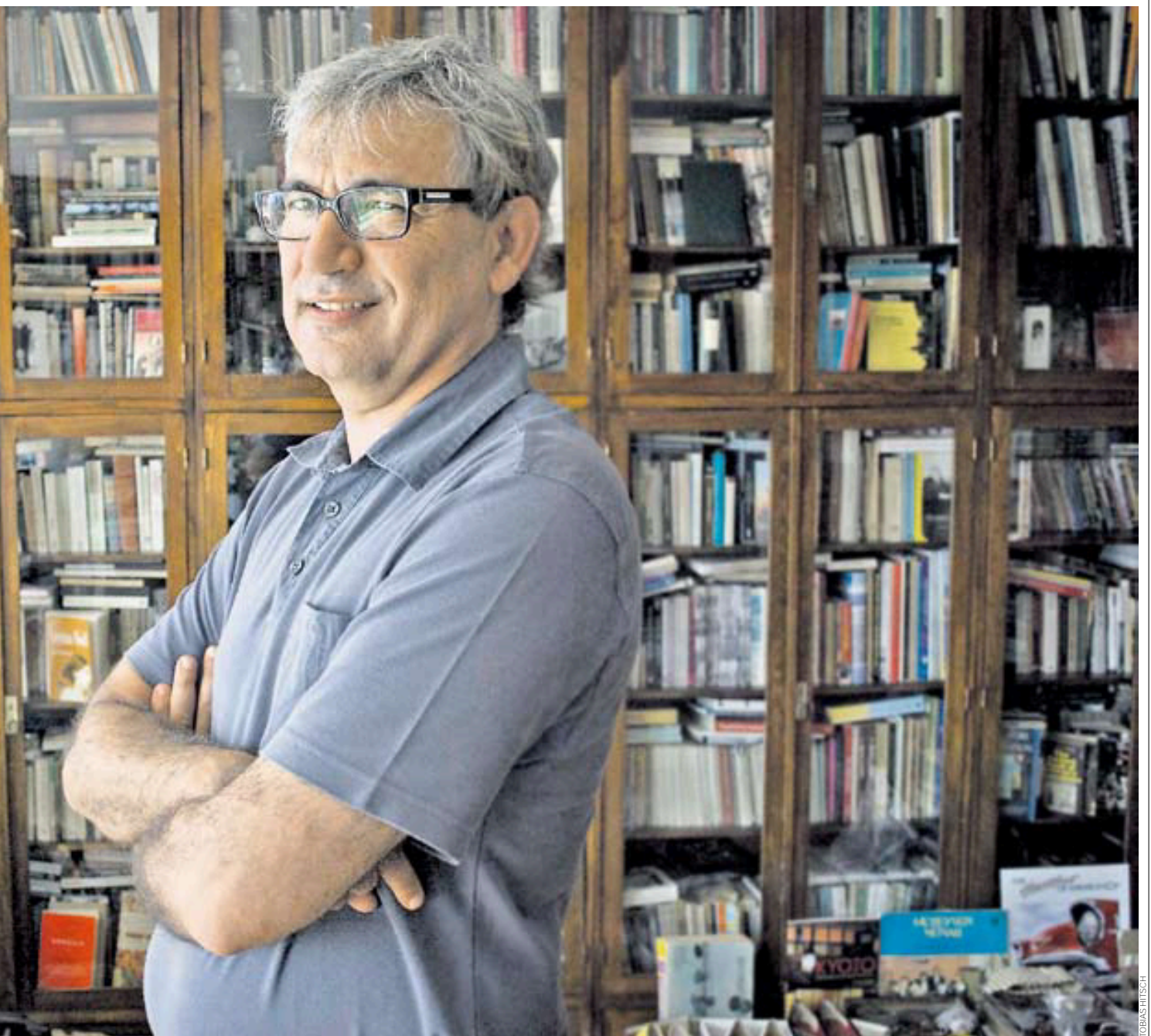
So funktioniert Politik. Die islamistische Partei in der Türkei realisiert, dass sie ihren demokratischen Sieg gar nicht geniessen kann, wenn sie nicht eine völlig offene Gesellschaft wie in Europa hat. Das heisst nicht, dass die Islamisten westlicher orientiert wären als die Säkularen.

Rund die Hälfte der türkischen Bevölkerung unterstützt die moderat islamistische Partei von Erdoğan . . . Genug Politik, Madame!

Nun, ich frage mich, wie Sie als säkularer, liberaler Intellektueller sich angesichts der Erstarkung einer religiösen Partei fühlen. Die AKP ist zwar eine religiöse Partei, scheint aber doch sehr sorgfältig ihre Schritte zu überlegen und versucht, die Türkei an Europa her-

Orhan Pamuk

Orhan Pamuk (56) gehört zu den radikalsten, verspieltsten und seit dem Nobelpreis 2006 erfolgreichsten Autoren der Türkei. Aufgewachsen in einer europäisch geprägten Grossfamilie in Istanbul, kritisierte er vor drei Jahren den türkischen Genozid an den Armeniern. Nationalisten riefen zur Verbrennung seiner Bücher auf. Ein Prozess gegen ihn wegen «Beleidigung des Türkentums» wurde auf Druck der EU fallengelassen. Sein soeben auf Deutsch erschienenes neues Buch «Das Museum der Unschuld» (Hanser, 571 Seiten, Fr. 44.90) ist ein grosser Liebesroman über einen jungen Mann aus Istanbul's Oberschicht. Das Interview für die «NZZ am Sonntag» wurde in Pamuks Wohnung in der Hauptstadt geführt. Der Autor lebt in Istanbul und auf einer Insel im Marmarameer.



TOBIAS HITSCH

anzuführen. Und sie weiss, dass sie selbst sehr sorgfältig beobachtet wird.

Sprechen wir über Ihre Bücher. Im Roman «Schnee» tauchen Sie tief in den Konflikt zwischen Nationalisten und Islamisten in einer ost-türkischen Kleinstadt ein. Das Buch hat zu wütenden Reaktionen geführt.

Ich bin kein Propagandist. Es ist die Pflicht eines Schriftstellers, seine Figuren zu verstehen, auch wenn diese religiöse Fundamentalisten oder

**«In meinem neuen Roman
«Das Museum der Unschuld»
blicke ich durch die Liebe
auf die Gesellschaft.
Diese ist ein ernsthafteres
Thema als die Politik.»**

säkulare Militaristen sind. Darum geht es in der Kunst des Romans. Für «Schnee» habe ich türkische, arabische und persische Bücher von Fundamentalisten gelesen. Einige meiner islamistischen Leser behaupteten: «Sie können uns gar nicht verstehen, denn erstens sind Sie völlig anders, zweitens zeichnen Sie im Buch einen Islamisten, der zugleich ein Frauenheld ist, das ist gegen den Islam, das gibt es bei uns nicht.» Einige von ihnen gestanden mir allerdings zu, ich hätte ihnen gegenüber keine Vorurteile. Niemand ist glücklich über den Spiegel, den ich ihm vorhalte. Aber ich schreibe nicht, um anderen zu schmeicheln oder sie zufriedenzustellen.

Ihr neues Buch «Museum der Unschuld» ist ganz anders. Haben Sie nach den heftigen Reaktionen auf «Schnee» Angst vor politischen Themen? Schon am Tag, als ich «Schnee» publizierte, beschloss ich, lange Zeit keinen politischen Roman mehr zu schreiben. Im früheren Roman «Rot ist mein Name» blickte ich durch die Malerei auf die Gesellschaft, bei «Schnee»

durch die Politik und jetzt durch die Liebe. Diese ist übrigens ein ernsthafteres Thema als die Politik.

Ist der Protagonist Kemal nicht etwas verrückt? Er ist obsessiv, aber nicht verrückt. Ich näherte mich ihm mit Verständnis und Einfühlungsvermögen. Er ist ein empfindsamer Mann, der in eine Liebesituation fällt, die schwer zu ertragen ist. Um sich der Geliebten nahe zu fühlen, sammelt er Gegenstände, die sie berührt hat. Es wird zu einer Gewohnheit, schliesslich wird daraus eine Sammlung. Die Geschichte dauert acht Jahre, doch die ganze Zeit glaubt er, dass er seine Geliebte in wenigen Monaten in die Arme schliessen wird. Am Ende akzeptiert er sein Leben sogar mit einem gewissen Stolz.

Der Roman ist auch ein nostalgisches Buch über ein vergangenes Istanbul. Das ist für mich nicht Vergangenheit, das habe ich alles erlebt. Das ist kein historischer Roman, sondern direkte Erfahrung. Meine Ex-Frau, die ►



FOTOS: TOBAS HITSCH

jetzt eine gute Freundin ist, sagte mir, ich hätte alles geschrieben, was wir damals wussten.

Sie nennen den Roman im Titel «Museum». Museen beschäftigen sich nicht notwendigerweise mit der Vergangenheit. Oder anders gesagt: Alles ist vergangen. Wenn ich einen Roman über gestern geschrieben hätte, wäre er jetzt auch über die Vergangenheit. Nur Science-Fiction ist nicht Vergangenheit.

Die Gegenstände, die Sie im Roman beschreiben, liegen hier in Ihrem Arbeitszimmer auf dem Boden. Wo haben Sie die gefunden? In verschiedenen Geschäften Istanbuls und

«Es ist die Pflicht eines Schriftstellers, seine Figuren zu verstehen, auch wenn diese religiöse Fundamentalisten oder säkulare Militaristen sind.»

irgendwo in und ausserhalb der Türkei. Einiges kam von Freunden und Familienmitgliedern, die wussten, dass ich dieses Museum zusammenstelle. Während Jahren habe ich diese Gegenstände gesammelt. Sie kamen erst in den Roman, als ich sie in der Hand hatte.

Der Protagonist spricht den Leser immer wieder direkt an und führt die Gegenstände vor wie bei einem Rundgang durch ein Museum. Wie finden Sie das Buch? Hat es Sie aufgeregt? Dachten Sie: Das will ich nicht lesen?

Keineswegs. Die Erzählhaltung ist ungewöhnlich. Man merkt, dass Sie beim Schreiben Ihren Spass haben, gerade auch dort, wo Sie Orhan Pamuk

als literarische Figur einführen und Querverweise auf andere Ihrer Bücher machen. Ja, es gibt jede Menge Tricks in dem Buch. Einen ganzen Satz habe ich vollständig aus meinem Roman «Das neue Leben» übernommen. Daneben gibt es Figuren aus meinen früheren Romanen. Das machte mir tatsächlich grossen Spass. Aber als Leser müssen Sie die Anspielungen nicht unbedingt merken, um den Roman zu verstehen und zu geniessen.

Wie wichtig ist die Kindheit für Ihr Schreiben? Die Erinnerungen an meine Kindheit sind für mich poetisch. Beim Schreiben von «Istanbul» merkte ich, dass ich alt werde und die Erinne-

Während Jahren sammelte Orhan Pamuk Gegenstände für sein Buch, in und ausserhalb der Türkei.

rungen an mein früheres Istanbul langsam verblasen. Mit dem Schreiben will ich die Erinnerungen vor dem Vergessenwerden bewahren.

Was vermitteln Sie Ihrer Tochter? Meine Tochter ist jetzt 17. Ich sage ihr jeden Tag: Lies alle Bücher in diesem Alter, dann nimmst du sie auf in deine Erinnerung, und sie begleiten dich bis ans Ende deines Lebens. Ein Leben mit Büchern ist so viel reicher. Bücher, die ich mit 17 oder 18 Jahren las, habe ich nie vergessen.

Welche waren das? Tolstoi, Dostojewski und viele andere zeigten mir alle möglichen Varianten von menschlichen Typen, Charakteren, Erfahrungen und Verständnismuster für die Menschheit. Dies bleibt. Wenn man eine literarische Person ist, vergleicht man alles, was man erlebt, mit dem, was man schon in Büchern gelesen hat.

Welche Rolle spielt die türkische Grossfamilie in Ihrem Leben und Schreiben? Ich komme aus einer grossen Familie und genoss dies sehr, all diese Versammlungen, Feste, Mittagessen und Abendessen. Grossmütter, Zuneigung, Mitleid, Witze, Cousins, alle in einem einzigen Zimmer. Wir hatten Köche, Butler, Kindermädchen. Aber diese grosse Familie fiel nach und nach, wie bei Thomas Mann, auseinander. Nachdem ich meine Kindheit in einer Grossfamilie verbracht habe, lebe ich nun fast ganz alleine. Teilweise ist das eine private Geschichte, aber ein Teil ist auch türkische Sozialgeschichte der Modernisierung.

Haben Sie nie versucht, die Familie zusammenzuhalten? Nein, ich bin nicht dieser Typ. Ich kann nicht das Oberhaupt einer grossen Familie sein. Ich bin ein Einzelgänger. L



Er hat die Kindheit in der Grossfamilie verbracht. Heute lebt Orhan Pamuk allein.